

gisch-metaphysische Gedankenwelt des Aristoteles und die neoplatonische (areopagitische) Philosophie. Orientalischer Einfluß auf Rustawelis Weltanschauung und auf sein Schaffen überhaupt ist unverkennbar, doch kann man ihm nur die Eigenschaft jenes Faktors zuerkennen, die er auch im europäischen Denken der Frührenaissance besaß.

Fragen der georgischen Renaissance sind nicht das Haupt-

problem von A. Losews Monographie. Das Denken der europäischen Renaissance, ihre Philosophie und Kunst sind in dieser Arbeit in ganzer Vollständigkeit und voller Tiefe erforscht, wodurch die „Ästhetik der Renaissance“ zu einer der besten Untersuchungen unter den zahlreichen Monographien^{1/} wird, die A. Losew in den letzten Jahren zu Problemen der Philosophie, Ästhetik und Literatur verfaßt hat.

Anmerkungen:

¹ Erwähnt seien hier nur „Istorija antičnoj estetiki“ in fünf Bänden (Band 5 erschien 1979), „Ėllinističeski-rimskaja estetika“ (1979),

„Antičnaja filosofija istorii“ (1977) und „Problema simvola i realističeskoe iskusstvo“ (1976).

Gia Nodia

Eine Konferenz zu Problemen des Determinismus

Im September 1980 tagte in der Tbilisser Staatlichen Universität eine Allunionskonferenz zum Thema „Aktuelle Probleme des Determinismus“. An der Konferenz nahmen etwa siebzig Philosophen aus verschiedenen Gebieten der Sowjetunion teil. Mit Beiträgen waren auch Philosophen aus sozialistischen Ländern vertreten — Wissenschaftler der Friedrich-Schiller-Universität Jena (DDR), der Attila-Jozsef-Universität Szeged (Ungarn) und der Universität Łódź (Polen). Die Thematik der Beiträge ließ sich im wesentlichen in zwei Richtungen einordnen: Die eine behandelte allgemeinmethodologische Probleme des Determinismus unter Berücksichtigung des Erkenntnisstandes der modernen Wissenschaft, die andere richtete ihr Augenmerk auf Fragen des sozialen Determinismus sowie auf das Problem des Verhältnisses zwischen menschlicher Freiheit und dem Bereich der Notwendigkeit. Beiträge wurden auch zur Geschichte deterministischer Anschauungen und zur Kritik bürgerlicher indeterministischer Konzeptionen gehalten.

Die Konferenz wurde von W. Keschelawa, Vizepräsident der Georgischen Abteilung der Philosophischen Gesellschaft der UdSSR, eröffnet. Die Teilnehmer und Gäste der Konferenz wurden durch den Prorektor der Universität Tbilissi S. Porakischwili begrüßt. Bereits in den ersten beiden Vorträgen, die im Plenum zu Gehör kamen, zeichneten sich die beiden oben genannten Richtungen der nachfolgenden Diskussionen ab. S. Kakabadse (Tbilissi) widmete seinen Beitrag der Spezifik der Determination des menschlichen Seins. Die Determinierung des Menschen als spezifisch menschliches Wesen ist streng von seiner Determiniertheit als physisches und biologisches Wesen abzugrenzen. Die Determination des Menschen als Spezifikum Mensch wird durch Sinngebungen und Bedeutungen realisiert. Sie ist, damit verbunden, nur insoweit möglich, inwieweit der Mensch ein bestimmtes System von angestrebten Zielen besitzt, die auf einer bestimmten Werthierarchie beruhen. Aber auch sie ist nicht das Endglied der Determinationskette: Die Hierarchie der Werte ist vom Verständnis des Seins abhängig — ein mächtigeres Sein wird als wertvoller angesehen, ein weniger mächtiges als weniger wertvoll. Ihrerseits wird die menschliche Vorstellung von einem vollkommenen Sein durch das sie umgebende Sein bestimmt. Diese Vorstellung ist niemals absolut wahr, aber indem der Mensch seine Auffassun-

gen in Übereinstimmung mit der historischen Entwicklung ändert, nähert er sich immer mehr dem vollkommenen Sein. In diesem Sinne könnte gesagt werden, daß das reale Sein des Menschen einerseits durch dieses vollkommene Sein, andererseits durch den erreichten Grad der Freiheit determiniert wird.

W. Erkomaischwili (Tbilissi) sprach über das Verhältnis von Determinismus, Kausalität und Zufall. Er führte aus, daß die These des mechanischen Materialismus von der Unvereinbarkeit von Kausalität und Zufall richtig sei. Unter dem Aspekt, unter dem eine Erscheinung zufällig ist, entbehrt sie der Ursache. Deshalb schließt das Prinzip der Universalität der Kausalität den Zufall aus der Struktur des Seins aus, und führt so entweder zu einer fatalistischen Weltanschauung stoizistischen Typs oder zum Laplaceschen Determinismus. Die Negierung des Prinzips der Universalität bedeute jedoch keineswegs die Leugnung des Prinzips des Determinismus. Es existiere auch eine nichtursächliche Determination, nämlich die statistische Gesetzmäßigkeit, die eine ganze Reihe moderner Wissenschaften und Wissenschaftsdisziplinen, z. B. Quantenmechanik, Genetik und Kybernetik, nachweist. Die moderne Wissenschaft lehne den strengen, fatalistischen Determinismus, der die Objektivität des Zufalls und der Freiheit leugne, ab und fordere einen nichtstrengen, Wahrscheinlichkeitscharakter tragenden Determinismus. Der Interpretation des Problems der statistischen Gesetzmäßigkeit vom Determinismus ausgehend, widmeten viele Teilnehmer ihre Beiträge. Seine Übereinstimmung mit W. Erkomaischwili brachte W. Brjanski (Leningrad) zum Ausdruck, dessen Auffassung nach die Quantenmechanik wohl die klassische kausale, nicht aber die klassische deterministische Beschreibung ausschließe. Nach Meinung G. Wekuas (Tbilissi) besitzt die Kategorie der Kausalität nur in den Frühperioden der Entwicklung der Naturwissenschaften grundlegende Bedeutung. A. Iljin (Moskau) und A. Krawez (Woronesch) sprachen zum Problem der Begründung der Objektivität des Zufalls. Zur Frage nach der Universalität des Kausalitätsprinzips wurden jedoch auch entgegengesetzte Meinungen vertreten. S. Awaliani (Tbilissi) verteidigte den Gedanken, daß Kausalität und Zufall einander nicht ausschließen. Seiner Natur nach braucht der Kausalzusammenhang nicht eindeutig zu

sein; der Zufall ist nichts anderes als das Resultat einer Einwirkung auf den Verlauf des Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs von außen. Deshalb schließt die moderne Wissenschaft das Prinzip der Universalität der Kausalität nicht aus. Sch. Kobachidse (Tbilissi) trat gegen die Entwicklung sogenannter „abgeschwächter“ Varianten des Determinismus auf. Die Naturerscheinungen sind auf der Grundlage unveränderlicher Gesetze streng determiniert. Nach Auffassung W. Kaschperskis (Swerdlowsk) ist die Kategorie der Kausalität auch bei der Beschreibung kybernetischer Prozesse gültig; sie nimmt hier die Form der Information an („Informationsform der Kausalität“), die die funktionale Determiniertheit der Teile durch das Ganze und des Prozesses durch das prognostische Resultat einschließt. Die Funktionalität bildet den inneren Aspekt der Kausalität. In gleicher Weise bestimmte auch M. Magomedow (Machatschkala) das Verhältnis von Funktionalität und Kausalität. W. Michailowski (Leningrad) verteidigte den Gedanken, daß die statistische Interpretation der Quantenmechanik die Kausalität nicht aus ihr ausschließt: Die Kausalität schließt in diesem Fall ein Moment des Zufalls in sich ein. Offensiv trat für die Anerkennung der Universalität der Kausalitätsbeziehung M. Parnjuk (Kiew) ein. Seiner Meinung nach besteht die Verursachung in einer Summe von Bedingungen, die die Ursache zu einem aktiven Faktor zusammenschließt. Ju. Schukow (Moskau) widmete seinen Beitrag der Bedeutung des Leninischen philosophischen Erbes für die Kritik indeterministischer Interpretationen der Quantenmechanik.

Einige Diskussionsredner nahmen eine Analyse der Kategorie Determinismus selbst vor und versuchten, ihren Platz im System der Kategorien des dialektischen Materialismus zu bestimmen. W. Bajluk (Swerdlowsk) entwickelte den Gedanken, daß die marxistische allgemeinphilosophische Determinismuskonzeption nicht als Untersystem der materialistischen Dialektik, wohl aber als ein ihr zukommender allgemeiner Aspekt betrachtet werden könne. Dementsprechend könne der gesamte dialektische Materialismus als eine Determinismuskonzeption entwickelt werden. Über das Verhältnis des universellen, allgemeinen und speziellen Prinzips des Determinismus sprach W. Soldatow (Leningrad). Das allgemeine Prinzip, das auf der Ebene des naturwissenschaftlichen Weltbildes „arbeitet“, nähert sich ständig dem universellen, allgemeinphilosophischen, worin sich die Dialektik von allgemeiner und relativer Wahrheit ausdrückt. L. Scharypin (Leningrad) nimmt als Grundkategorie des Determinismus die Kategorie der Wechselwirkung an, wie auch die Kategorien Entwicklung, Gesetzmäßigkeit und Kausalität. Im Unterschied zu ihm nimmt Sch. Kwarachelia (Suchumi) die Kategorie des Zusammenhangs als Ausgangskategorie des Determinismus an. M. Bakuria (Tbilissi) beschäftigte sich mit der komplizierten, dialektischen Struktur der Determinationsbeziehung, als deren grundlegendes Moment sich die Antinomie des „Unabhängigen in der Abhängigkeit“ erweise. Dies drücke sich darin aus, daß das determinierende Prinzip einerseits nicht von dem determinierten Konkreten abhängig ist, während andererseits das Prinzip nur im Konkreten und durch das Konkrete existiert. G. Zinzadse (Tbilissi) und W. Ogorodnikow (Leningrad) stellten verschiedene Versuche der Klassifikation von Typen und Formen der Determination vor. Einige Diskussionsredner analysierten die Bedeutung des Determinismusprinzips für verschiedene Wissenschaften: Chemie (E. Krajko, Szeged, Ungarn), Biologie (E. Petuschkowa, Minsk) und Kybernetik (W. Tschawtschanidse, Akademiestmitglied der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR).

Einige Beiträge waren den Problemen der sozialen Determination der wissenschaftlichen Tätigkeit und der Erkenntnis generell gewidmet. W. Lapizki (Leningrad) untersuchte die sub-

jektive Determination der wissenschaftlichen Erkenntnis auf vier Ebenen: der Menschheit, der Gesellschaft, des wissenschaftlichen Kollektivs und des Individuums. B. Markow (Leningrad) sprach zur sozialhistorischen und praktisch-gegenständlichen Determination philosophischer Kategorien. S. Lebedew (Moskau) stellte die Einseitigkeiten der extensionalen wie der intensionalen Tendenz in der Wissenschaftstheorie gegenüber und warf das Problem ihrer Synthese auf.

Die Thematik der Beiträge zu Problemen des sozialen Determinismus zeichnete sich durch ihre Vielfalt aus. Das allgemeine Problem der Natur des sozialen Determinismus behandelten T. Nanobaschwili (Tbilissi) und M. Liebscher (Jena, DDR). Die Kompliziertheit des sozialen Prozesses als eines Systems, führte T. Nanobaschwili aus, wird durch die Verbindung von Objektivität und Bewußtheit des menschlichen Handelns bestimmt. Der gesellschaftliche Prozeß zeigt sich uns als die Gesamtheit objektiver und subjektiver Bedingungen, die durch das Handeln des Subjekts zu einer Einheit verschmolzen werden. M. Liebscher unterstrich, daß der objektive Charakter der Gesetzmäßigkeiten in der Gesellschaft letzten Endes durch die Wechselwirkung der Menschen mit der Natur bedingt ist. Im Sozialismus wird der bewußte Einfluß auf den Verlauf sozialer Prozesse möglich, jedoch bedeutet dies nicht, daß die Existenz und die Wirkungsweise der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus aufhörten, objektiven Charakter zu tragen und nur subjektabhängig würden. W. Puchlikow (Moskau) betrachtete die Vielfalt der Arten der Determination des sozialen Subjekts durch die objektiven Bedingungen, die sich aus der Realisierung der Determination auf zwei Ebenen — der der Gesellschaft und der der Einzelpersonlichkeit — ergibt. Verschiedenen Aspekten des Problems der Freiheit widmeten ihre Beiträge R. Panasiuk (Łódź, Polen), L. Horuci (Szeged, Ungarn), A. Begiaschwili und G. Tewsadse (Tbilissi). Sofern der Mensch ein Teil der Natur ist, ist er der Wirkung objektiver Gesetze unterworfen, führte R. Panasiuk aus, um jedoch Mensch im wahren Sinn zu werden, muß er die Grenzen des naturbedingten Determinismus überschreiten und in das Reich der Freiheit vordringen. Eine negative Bedingung menschlicher Freiheit besteht im Fehlen eines axiologischen Absolutums: Die Welt ist dem Menschen nicht als Verwirklichung irgendeiner Idee gegeben, sondern als eine zutiefst faktengebundene Ordnung. Das Feld der Realisierung menschlicher Freiheit ist die menschliche Tätigkeit, der schöpferische Akt der Arbeit. Nach L. Horuci ist die Möglichkeit der Freiheit in der marxistischen Philosophie durch die Annahme der Objektivität des Zufalls begründet. Freiheit ist die Herrschaft des Menschen über sich selbst und über die Umwelt, die sich in einer erfolgreichen, Resultate zeitigenden Handlung realisiert. Letzten Endes bedeutet Freiheit das Erreichen von Zielen, die sich der Mensch stellt. G. Tewsadse verwies auf den korrelativen Charakter der Kategorie Freiheit. Wie der Inhalt anderer philosophischer Kategorien wird auch der ihre durch den Platz bestimmt, den sie im System der Kategorien einnimmt. Man kann drei Korrelatreihen der Kategorie Freiheit nachweisen: Die erste Reihe ist zur Aufdeckung des Inhalts der Kategorie Freiheit selbst notwendig, die zweite für die Begründung ihrer Bedeutung, die dritte für ihre Realisierung. A. Begiaschwili betrachtete verschiedene Argumente der Anhänger der Willensfreiheit und ihrer Gegner und kam zu dem Schluß, daß die Spezifik der Determination der menschlichen Tätigkeit durch die Fähigkeit des Menschen bestimmt wird, die Determinanten seines Verhaltens selbst auszuwählen.

In weiteren Beiträgen wurden speziellere Probleme zu verschiedenen Seiten der Determination des gesellschaftlichen Seins des Menschen behandelt. Der Grundgedanke des Vortrags von S. Kajdakowa (Moskau), der der Spezifik der Deter-

mination der emotionalen Sphäre des Subjekts gewidmet war, bestand darin, daß Emotionen die Verneinung eines bestimmten Prozesses menschlicher Tätigkeit darstellen, dessen Wesen im Vorhandensein einer Problem- (Konflikt-, Widerspruchs-) Situation und ihrer Realisierung besteht. Zu verschiedenen Formen der Determination der Tätigkeit der Menschen durch räumlich bedingte unterschiedliche Formen des sozialen Lebens sprach W. Tschernikow (Rybinsk). L. Lebedewa (Swerdlowsk) unterstrich, daß als Hauptfaktor der Determiniertheit der Einwirkungskraft der Kunst der Gleichklang der im Kunstwerk ausgedrückten Weltauffassung mit der des rezipierenden Subjekts wirkt. Bei ihrer Darlegung von Fragen des Determinismus im pädagogischen Prozeß kam L. Lusina (Taschkent) zu dem Schluß, daß dieser in erster Linie durch den gesellschaftlichen Auftrag bestimmt ist. G. Suchorukowa (Swerdlowsk) behandelte die soziale Determiniertheit sittlicher Normen. Obgleich für die Einzelpersonlichkeit die sittliche Norm etwas von außen Gegebenes darstellt, eine objektiv existierende Vorschrift seitens der Gesellschaft, erfüllt die sittliche Norm ihre determinierende Funktion nur dann, wenn sie verinnerlicht, in innere Überzeugung verwandelt wird. L. Kuschnikowa (Rostow am Don) erblickte in der rechtzeitigen Lösung sozialer Widersprüche einen determinierenden Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung. G. Qoranaschwili (Tbilissi) begründete ausgehend von den Arbeiten von K. Marx und F. Engels zu zeitgeschichtlichen und politischen Fragen die These, daß, obgleich generell gesehen der Klassenkampf die Haupttriebkraft des sozialen Fortschritts darstellt, für ein erobertes, unterdrücktes Volk die Aufgabe der nationalen Befreiung der der sozialen vorangeht. Ch. Tadaew (Saratow) betrachtete die Frage der Abhängigkeit der Dynamik der Forschungstätigkeit des Wissenschaftlers von seinem Alter. W. Jarskaja (Saratow) widmete ihren Beitrag der Frage des Zeitfaktors bei der Determination der Erkenntnisbeziehung, insbesondere der Voraussetzung als besonderer Form prognostischer Tätigkeit. D. Ponomarew (Wladimir) sprach zur Bedeutung des Prinzips des Determinismus für die demographische Wissenschaft.

W. Schpak (Rostow am Don), B. Luidse (Tbilissi) und G. Norkin (Leningrad) berührten Fragen der Determination gesellschaftlicher Prozesse unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus. W. Schpak führte aus, daß die Quelle der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ihre eigenen, immanenten dialektischen Widersprüche darstellen, deren Lösung auf der Basis der Einheit der Grundinteressen, Ziele und Ideale der Sowjetmenschen erfolgt. B. Luidse entwickelte die Frage der Determination der Überreste des Alten in der Epoche des entwickelten Sozialismus. Ungeachtet der Bedeutung der objektiven Faktoren bei der Erhaltung von Überresten der Vergangenheit, so führte er aus, wird ihr Vorhandensein in erster Linie durch subjektive Faktoren bestimmt, wie z. B. das Nachlassen der Führungstätigkeit der Partei, Mängel in der politisch-ideologischen Arbeit in einzelnen Parteiorganisationen u. ä. G. Norkin kam in seinem Beitrag zur Determination antisozialer Erscheinungen unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft zu dem Schluß, daß als unmittelbare Determinanten bewußten antigesellschaftlichen Verhaltens egoistische, individualistische Strukturen der Persönlichkeit wirken, die den Charakter von Überresten der alten Gesellschaft tragen.

Vielfältig zeigte sich auch die Thematik in der philosophiehistorischen Sektion der Konferenz. S. Nekrasow (Swerdlowsk) untersuchte die Behandlung des Prinzips des Determinismus im Existentialismus, im Strukturalismus, in der Hermeneutik, im kritischen Rationalismus u. a. und kam zu der Schlußfolgerung, daß für alle diese Richtungen die Soziologisierung des Prinzips des Determinismus charakteristisch ist. E. Kodua (Tbilissi), der seinen Beitrag dem Problem der Freiheit in der Philosophie K. Jaspers widmete, zeigte, daß für den deutschen Existentialisten infolge der Unversöhnlichkeit der Antinomie der Existenz und der Transzendenz dieses Problem unlösbar ist. E. Mickewicz-Olczyk (Łódź, Polen) berührte den ethisch-philosophischen Aspekt des Streits um den Reduktionismus in der Biologie. Die Reduktionisten verneinen, daß ihre Doktrin antihumanistisch sei und sind der Auffassung, daß die Überwindung der Krise der Kultur nur durch eine noch größere Rationalisierung des gesellschaftlichen Lebens möglich sei. Die Antireduktionisten dagegen treten für eine andere, dem Menschen entsprechende Wissenschaft und die Wiederherstellung eines nichtinstrumentalen Verhältnisses zur Natur ein. Viele Diskussionen löste der Beitrag A. Geworkjans (Jerewan) aus, der, entgegen der allgemeinen Meinung, Plato zu einem materialistisch denkenden Philosophen erklärte, der auf die Naturwissenschaft orientiert gewesen sei und gegen religiöse Vorurteile aufgetreten sei. Die ideologische Atmosphäre in Athen habe ihm jedoch nicht erlaubt, seine Gedanken offen auszusprechen, und er habe sie deshalb unter der spezifischen Form des Dialogs, die die uns bekannten Texte aufweisen, verborgen. Z. Chorbaczewski (Łódź, Polen) legte die Auffassungen P. Bridgemans zum Determinismus dar und unterzog sie der Kritik. A. Kocsondi (Szeged, Ungarn) kritisierte die positivistische Vermischung von Kausalität und Voraussagbarkeit. Die Wurzel des Fehlers der Positivisten in dieser Frage liegt, seiner Meinung nach, in der nicht sauberen Trennung der objektiven Sphäre des Seins von der Sphäre der Kenntnisse über sie. O. Damenia (Suchumi) stellte das Problem die Ausarbeitung einer einheitlichen und universalen Geschichte der Philosophie, die in Maßstab und innerer Folgerichtigkeit der Hegels nicht nachsteht, aber von den methodologischen Voraussetzungen einer materialistischen Dialektik ausgeht. Der Beitrag S. Jazkewitschs (Minsk) war der Kritik einiger gegenwärtiger bürgerlicher Konzeptionen der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeit, insbesondere dem methodologischen Individualismus, gewidmet. Im Schlußwort der Konferenz betonte W. Keschelawa den Nutzen und die Fruchtbarkeit der gehaltenen Beiträge und der mit ihnen verbundenen Diskussionen sowie der Kontakte, die zwischen den Philosophen verschiedener Zentren der Sowjetunion und der sozialistischen Länder hergestellt wurden. Seine eigenen Überlegungen brachte W. Keschelawa in folgendem zum Ausdruck: Wenn über allgemeine Probleme des Determinismus gesprochen wird, beruft man sich für gewöhnlich auf die Fakten der Naturwissenschaften. So ergibt es sich, daß der Determinismus einfach mit jenem Determinismus identifiziert wird, der sich im physikalischen Bereich realisiert. Die gesellschaftliche Notwendigkeit gerät dabei gleichsam in den Hintergrund. Vom Prinzip her jedoch muß sich eine allgemeine Theorie des Determinismus in gleicher Weise auf den naturwissenschaftlichen wie auf den gesellschaftswissenschaftlichen Determinismus gründen.